

Genfer Ballade

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-450728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eidgenössische Einschränkungen

(Sieben-Uhr-Ladenschluß; elf Uhr Polizeistunde; englische Arbeitszeit etc.)

Nun werden wir des Weltkriegs große Zeit
in ihrem Umfang unbegrenzt genießen.
Wir werden, frei von Brotneid und von Streit,
die Läden des Verkaufs um sieben schließen.

Wir werden wachen lassen den Verstand,
sofern wir ihn haben und besitzen,
und für das vielgeliebte Vaterland
zum ersten Male frieren, statt zu schwitzen.

Wir werden Kohlen sparen und auch Licht.
Wir werden uns fürs Vaterland erniedrigen
und unsern Wunsch nach warmen Ofen nicht
in dem gewünschten Maß befriedigen.

Wir gehn um elf Uhr abends schon zu Bett
und werden uns um acht Uhr erst erheben.
Wir werden überhaupt herzlich nett,
als wie in dem Schlaraffenlande leben.

Es fehlt nur eins an diesem schönen Traum;
dies eine darf man freilich nicht vergessen:
Wir haben, als Schlaraffenland, wohl kaum
genügend Dinge, die man könnte essen.

Paul Willeher

Schweizerischer Bühnenspielfplan

Wir hören Ungarn und Franzosen,
Engländer, Deutsche — alle froh:
Verschiedene Herrn, verschiedene Chosen
Und manche so lala, so so!

Kosmopolitisch, lassen alle
Wir sprechen. Ja, wir sind neutral —
Auch hier in diesem Einzelfalle.
Und eines nur dünkt uns fatal:

Wo sind die Schweizer, die da dichten?
Hat keiner seinen Bühnentraum?
Gibt's keinen drunter? Ach, mit nichten!
Nur spielt man in der Schweiz sie kaum.

Man ist und bleibt kosmopolitisch
Im Schweizerischen Bühnenhaus
Und schließt drum hochnotpeinlich kritisch
Die Schweizer hinterm Vorhang aus.

Ausnahmen ändern kaum die Regel
Und dann ist's meist ein kurzer Spaß;
Drum winkt heut' einmal mit dem Siegel,
Der Menschenfreund **Teré-Mias**.

Gegensatz

21.: Wer ist wohl jener dicke Herr, der sich
so prozig vor den Stationsvorstand dahin-
gepflanzt hat?

B.: Das ist ein großes Tier, der Hauptaktionär
dieser Schmalspurbahn.

21.: Ach so, deshalb steht er so breitspurig da.
21. St.

Wochenbericht

(Im Raum- und Papiermangelstil)

Sriedensreden	Und die Küssen
Werden jeden	Wild hornülten,
Lieben Tag gehalten sehr;	Innerstaatlich um die
Wobei jeder	Bomben zischen [Macht:
Sriedensreder	Und inzwischen
Auf die andre Karte sehr.	Kerensky u. Sowiet kratzt.
Die Zentralen	In Italien
Kampfrivalen	Herrscht dermalien
Schwören auf den Status	Auch nicht eitel Sonnen-
Kein Geschlebe, [quo:	Selbst Cadornen [schein:
Elßaß bliebe,	Webt man Dornen
Meeresfreiheit — so wie so.	In den Lorbeerkrantz hinein.

Doch dagegen	Nationalrat
Schwerpunkt legen	Qual der Wahl hat,
Die Ententler tonnenstärker:	Epricht zum Senfter viel
Deutschland schwächen,	„Postulate, [hinaus:
Oestreich brechen, [her.	Wahlzitate, [applaus!“
Elßaß muß zu Brankreich	Kaschen nach dem Volks-
	Donnergueg

Mütter zu Hause

Erst in Gegenwart eines Besuches werden
geroiffe Mütter des Umstandes gewahr, daß
gerade heute in der Wohnung eigentlich
noch die größte Unordnung herrscht (wie wenn
es nicht alle Tage so wäre).

Auch bemerken sie erst dann, daß ihren
Sprößlingen an Gesicht und Händen eine
Schmutzkruße anhaftet (wie wenn dies nicht
von jeher so gewesen wäre).

Und es mußte heute ganz gewiß zum
ersten Mal passieren, daß der sonst so über-
aus brave kleine Willi dem Besuch sein rei-
zendes Süngelein zeigt (wie wenn dem frechen
Bengel diese Unart bisher niemals in den
Sinn gekommen wäre).
21. St.

Herbstbeginn

Braun und glänzend dehnen die Flecker sich unter
der sanft in die Schollen bricht. [Sprühregen,

Der vielsinnige Gesang der Vögel ist verstummt.
Aus dem Garten tönt einsam die Klage der Amsel.
Zingstlich taumelt ihr Flug im abendschwarzen Geäst.

Laub raschelt über die feuchten Wege.
Unter vergrämtem Himmel hin
streichelt aufwiegend der Wind.

Wald und Hügel stehen in mildem Seuer,
rot leuchtender Schein krönt ihre tiefer geneigten
Sternlos und früh kommt die Nacht. [Stirnen.
Emil Wiedmer

Genfer Ballade

(Herr Willemin, der Maire von Plainpalais, versucht alles zur Rettung
seines Berneressels. Die Staatsrat Rochalt im Genfer Großen Rat
mittelte, ließ der gefährdete Nationalrat jedem Wähler seiner Ge-
meinde unbefehle ein gewisses Kohlenquantum überreichen.)

Herr Willemin macht leis sich auf die Sohlen
Zum Haus des Wählers mit 'nem Sack voll Kohlen,
Und mutig schwingt er sich auf den Balkon,
Sängt an zu singen dann mit süßem Ton:
— Goldrödulöh o diridu —

„In Bern, da wackelt wohl ein Sessel sehr,
Drum bring' zur Befügung ich reiche Gabe her:
'nen ganzen Sack von jenen wohlbekannten
Und heißbegehrten schwarzen Diamanten.
— Goldrödulöh o diridu —

O, lieber Wähler, gib mir deine Stimme,
Damit ich weiter steh' mit wildem Grimme
Für Wahrheit, Recht und Neutralität,
Die ohne mich gefährdet, früh und spät.
— Goldrödulöh o diridu —

Wer sollt' in Genf sich sonst inkommodieren.
Von Zeit zu Zeit 'n Kramöllchen arrangieren?
Was tüt in Bern das Kasperli-Theater,
Wenn ihm genommen würd' sein geist'ger Vater?“
— Goldrödulöh o diridu —

Der Wähler hört, der Wähler staunt,
Greift nach dem Sacke wohlgelaunt,
Sah zieht er ihn* — er kann nicht widerstehn** —
Sah sinkt der hin* — Da ist's um ihn gedehnt*** —
— Goldrödulöh o diridu —
Omar

* den Sack; ** der Wähler; *** den Wähler.

Anmerkung der Redaktion: Es ist zwar ziemlich gleichgültig, wer
gezogen wird, wer hinfinkt und wer nicht widerstehen kann, der Sack,
der Wähler oder Herr Willemin.

Milchpreis

Sie drehen weiter an ihrer Schraube
Und wollen immer noch mehr —
Die Ställe, die Speicher voll bis zur Kaube
Und alle Säcke und Sässer schwer.

Die Teuerung im Land, Krieg an den Grenzen,
Not und Mangel allüberall —
Da spielen sie auf zu neuen Tänzen
Mit Trompeten- und Paukenschall.

Doch diesmal finden sie taube Ohren
Mit allem Geschrei und Gefluch —
Die Konfumenten haben geschworen:
Wir haben endlich genug!

Ihr sitzt geborgen, wir müssen frieren,
Der Winter bricht bald herein;
Wir haben nicht viel mehr zu verlieren
Und gerupft soll weiter sein?

Wir haben genug von diesem Verfahren:
Verteuerung, Verteuerung ohne End',
Und werden das deutlich offenbaren —
Himmelhagel! Sakermant!

Der Bohnendieb

(Eine nächtliche Ballade, im Geisterton vorzutragen)

Nachts um die zwölfte Stunde
Schleicht sich der Sepp davon,
Es grinst der Mond am Himmel:
„Geh ma! ich zündt dir schon!“

Der Sepp kriecht durch die Gärten,
Noch ist sein Rucksack leer,
Nach einer halben Stunde
Ist schon sein Rucksack schwer.

Das Mondlicht grinst dem Bauern
Just auf den Nasenspit,
Der Mann schlüpft in die Hosen
Und knirscht erboßt: „Poh Bli!“

Und bald hat seine Rache
Den Seppel schon erreicht,
Es geht kaum zehn Minuten,
So ist der Rucksack leicht.

Doch schwer ist nun sein Herze,
Sein Antlitz blau und braun,
Die Backlein dick geschwollen,
Die Glieder arg verhaun.

Es grinst der Mond am Himmel
Ob der gelung'nen List,
Und freut sich, daß der Bauer
Die Bohnen selber ißt.

Merk' die Moral, o Leser,
Von diesem Sinngedicht:
Sol' niemals Gratisbohnen
Beim grellen Mondeslicht.

Enterich